

Was zuvor geschah...

Eins vorab:

Özlem hat mich gebeten, diese Ausstellung zu eröffnen.

Das große, für sie nicht ganz untypische ABER lautete wie folgt:

„Red aber nicht so viel über MICH!“

Wie macht man das, die Vernissage einer Künstlerin zu eröffnen, ohne daraus im Prinzip einen Lobgesang auf den Menschen hinter der Kunst zu machen?

Und warum sind Künstler\*innen oft so zurückhaltend, wenn es um ihre eigene Person geht?

Die Kunst, die sie erschaffen, die kommt doch, so würde ich meinen, von innen, sie ist ein großer Teil ihres Selbst.

Und das sagt auch Özlem, wenn sie über ihre Bilder spricht:

„Sie sind ein Teil von mir, denn ich male für mein Wohlbefinden, für meine Seele.

Alles was ich male, ist ein Stück aus meinem Leben, wie ein Tagebuch!“

Eine spannende Aufgabe also, über diese Frau und ihre Kunst zu sprechen, ohne dabei in eine Art Laudatio für ihre Person zu verfallen.

Ich versuche es hier also - etwas ungewöhnlich vielleicht - mit einem Blick hinter die Kulissen.

Denn, was wir hier sehen können, das ist, was in den letzten Wochen, Monaten und Jahren entstanden ist;

eine Frau in ihrem Atelier,

allein mit sich, Emotionen, Farbe, Leinwand und einem großen Talent, Augenblicke und die dazugehörigen Gefühle für die Ewigkeit zu verbildlichen.

Ein Prozess, den wir nicht miterleben können, wir sehen hier ausschließlich das, was sie am Ende als FERTIG betrachtet hat.

Hier wurde etwas festgehalten, was etwas ausgelöst hat in ihr, der Künstlerin, die so gerne möchte, dass sie im Hintergrund bleiben darf.

Das, liebe Özlem, wird so nicht ganz machbar sein, das weißt du.

Schauen wir uns also an, wie es so ist, im Leben und Arbeiten von Özlem Kögel, in den besonders intensiven Zeiten der Kunstentstehung.

Es folgt ein Einblick in das, was hier nicht offensichtlich ist, das, was zuvor geschah, quasi in der gedrängten Übersicht.

Für mich war es nur möglich, diese Zeilen nicht vor Liebe tiefend und als reine Hommage an Özlem Kögel zu schreiben, in dem ich Euch,

liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, an meine Stelle gesetzt habe.

Ihr wärt also jetzt diejenigen, die diese besondere Zeit vor der Vernissage erleben.

Und zwar so:

Du trittst ein in ihr Zuhause, in dem sie lebt, liebt und arbeitet. Ein lichtdurchfluteter Raum, die Wände behangen mit unzähligen Bildern, eine Zeitreise ihres Schaffens.

Menschen, Orte, Momente, große und kleine Gefühle, eine Art Kurzvita über die verschiedensten „Epochen“ ihrer Malerei.

Es wird dir schnell klar, dass sie sich immer wieder neu erfindet, es keinen Stillstand gibt, sie sich fortlaufend verändert und ausprobiert.

Du siehst dich um und die Zeit scheint stehen zu bleiben. Es ist ruhig und wohlig, „gute Schwingungen im Raum“, würde manch einer sagen.

Sie lässt dich schauen... ganz bestimmt ist sie da irgendwo hinter dir und beobachtet dich, aber du nimmst es kaum wahr, es fühlt sich gut und richtig an.

Am Ende des Wintergartens meinst du, ein stetiges Knistern zu vernehmen. Dort ist der Ort des Geschehens. Hier liegen Farbtuben, Paletten, Pinsel, es hängen Fotos an der Wand und in der Luft liegt so etwas wie... Magie. Ein gewisses Etwas.

Im besten Licht: eine Staffelei, natürlich. Ein Bild darauf, als hätte sie Sekunden zuvor den Pinsel abgelegt.... du traust dich nicht wirklich, es genauer zu betrachten.

„Darf ich das schon anschauen?“ fragst du dich und bist unsicher, ob du damit vielleicht einen sehr privaten Raum durchquerst. Also spürst du ein bisschen in dich rein, vielleicht drehst du dich zu ihr um, um dich zu vergewissern... Aber, nein! Du drehst dich sicher nicht um, denn das Bild auf der Leinwand hat dich schon gefesselt und in seinen Bann gezogen.

Du schaust und fühlst.

Nach einer langen Zeit, vielleicht hast du etwas geäußert oder dein Körper hat gezeigt, dass du soweit bist, hörst du ihre Stimme: „Ich bin nicht sicher, ob es schon fertig ist.“

Das ist etwas, was du öfter hören wirst, wenn du Teil dieses Prozesses bleibst.

Du findest, dass das Bild ABSOLUT fertig ist, aber es ist ziemlich sicher, dass sie es noch verändern wird.

Beim nächsten Besuch wird es noch umwerfender sein und du wirst dich fragen, wie du es vorher für vollendet halten konntest.

Ein anderer Tag. Trüb ist es und es regnet es Bindfäden. Als Du ihr Haus betrittst scheint es hell und klar zu sein. Wie macht sie das nur immer? Eine sehr ausgeklügelte Beleuchtung muss das sein - mal vorausgesetzt, dass es nicht irgendwas magisches ist.

Dieses Mal gehst du zügiger durch den Raum, nimmst im Vorbeigehen wahr, dass sich was verändert hat. Vielleicht hängen die Bilder anders, da stehen welche im Flur, an anderer Stelle nochmal welche.

Wie ferngesteuert zieht es dich ins Atelier, es knistert wieder und du nimmst dir vor, sie darauf anzusprechen, aber jetzt musst du weiter, denn dort, auf der Staffelei steht ein neues Bild. Und dann... werden deine Schritte langsam und andächtig, als gehst du auf einen Altar zu, du fühlst so etwas wie Ehrfurcht und eine Art große Freude, beinahe Stolz, diese Frau zu kennen, die das erschaffen hat.

Das Bild – und ich sage hier absichtlich NICHTS über das Motiv, denn ich weiß ja nicht, welches DICH am meisten berührt – löst etwas Großes in dir aus.

Etwas, was dich überrollt, dich warm einkuschelt und gleichzeitig dein Inneres in Bewegung bringt. Es macht dich sprachlos und stumm, ruhig und friedvoll, losgelöst und warm. Im gleichen Moment treibt es dich um, Gedanken kommen und gehen, Gefühle lösen sich ab, du bist überwältigt und ebenso verankert.

Da stehst du nun also und versinkst in diesem Bild.

Bis ihre Stimme zu dir durchdringt: „Ich bin froh, dass es dir gefällt. Zuerst war ich unsicher, aber jetzt ist es vollendet. Glaube ich zumindest.“

Ah ja, genau.

Dann, an einem weiteren Tag, erinnerst du dich an deine Frage und möchtest etwas über dieses Knistern wissen.

Sie lächelt und weiß, was du damit meinst. Denn das ist der Funke, der einen Augenblick für sie zu einem Bild macht. Vielleicht ein ganz gewöhnlicher Moment, der in ihr aber etwas auslöst, das sich nicht in Worte, sondern in ein gefühlvolles Gemälde fassen lässt.

“Meine Malerei ist meine freie Welt, meine Ehrlichkeit, meine Empfindungen. Ich male, was meine Seele braucht.“

Sie schaut dich an und du spürst, dass da noch etwas anderes ist, etwas, was sie noch hinzufügen möchte oder MUSS.

Sie sagt dir, dass eine Frage sie sehr beschäftigt hat. Die Frage nach dem Grund für die immer wieder auftauchende Ästhetik. Warum ihre Bilder am Ende immer SCHÖN sind. Sie könnte sich ja auch mit den hässlichen Dingen dieser Welt auseinander setzen, mit dem, was uns quält, umtreibt und ebenso einen Teil des Lebens ausmacht.

Ein ausgiebiger Blick um dich herum lässt dich verstehen, was sie meint.

Also legst du den Kopf ein bisschen schräg und wartest gespannt darauf, wie sie sich selbst ihre Frage beantwortet hat. Was ist denn ihre Aufgabe als Künstlerin?

„Ich bin wohl egoistisch und male einfach für mich, für mein Seelenwohl. Und dann MUSS ich mich mit dem Schönen beschäftigen. Alles andere wäre Verrat an mir selbst. Wenn ich anderen damit etwas geben kann, umso besser, ich gebe ihnen gern ein Stück von mir.“

...

Stille.

Die Worte hallen in dir nach und du verstehst.

Und genau so soll es sein.

Wieder schaust du dich um.

So viele verschiedene Augenblicke, Gefühle, Menschen, Orte, Tiere...

alles hier,

alles um dich herum.

Es hüllt dich ein und führt dich fort.

In deine eigene Welt. Gefühlswelt.

Was immer diese Ausstellung mit dir macht – nimm es wahr und genieße es.

Und vergiss nicht – wir reden nicht über die Künstlerin!